

Arbeitsmarktanalyse der Stadt Graz im Vergleich mit Linz

Zentrale Ergebnisse einer aktuellen Studie im Auftrag von
AMS Steiermark, Wirtschaftskammer Steiermark und Stadt Graz



1 Einleitung

Die regionale Arbeitslosenquote ist in der urbanen Agglomeration Graz-Stadt traditionell höher als im oberösterreichischen Zentralraum beziehungsweise als in Linz-Stadt und den umliegenden Bezirken. Die Ursachen dieser erheblichen strukturellen Unterschiede wurden im Rahmen dieser Studie im Auftrag des AMS Steiermark, der Wirtschaftskammer Steiermark und der Stadt Graz vom Zentrum für Wirtschafts- und Innovationsforschung des Joanneum Research eingehend untersucht.¹ Ein zentrales Ergebnis dieser Arbeit ist, dass neben den klassischen Problemlagen am österreichischen Arbeitsmarkt (z. B. niedrigqualifizierte Personen, nicht-österreichische Staatsbürgerschaft) spezifische urbane Herausforderungen identifiziert wurden. Die zentralörtlichen Funktionen der urbanen Zentralräume, die interregionalen Verflechtungen am Arbeitsmarkt, aber auch deutliche Unterschiede in der demographischen Entwicklung wirken direkt auf den regionalen Arbeitsmarkt. Insgesamt wurden im Rahmen dieser Studie sechs Themenfelder diskutiert. Diese werden im folgenden AMS info zusammenfassend dargestellt, ebenso werden wichtige Handlungsfelder skizziert.

2 Die demographische Entwicklung und strukturelle Unterschiede zwischen Graz-Stadt und Linz-Stadt wirken auf den Arbeitsmarkt

Die äußerst dynamische Bevölkerungsentwicklung aufgrund der interregionalen bzw. internationalen Zuwanderung übt in Graz-Stadt einen höheren Druck auf den Arbeitsmarkt aus, als dies in Linz-Stadt der Fall ist. Es werden somit nicht genügend Jobs für die stetig wachsende EinwohnerInnenzahl in der steirischen Landeshauptstadt geschaffen. Dies gilt in besonderem Maße für Niedrigqualifizierte. Zudem verteilt sich in Oberösterreich das Bevölkerungswachstum auf zahlreiche Bezirke, in der Steiermark konzentriert sich das Bevölkerungswachstum auf die Stadt Graz und den Bezirk Graz-Umgebung. Des Weiteren lässt sich ein Teil der hohen Arbeitslosenquote in Graz durch Unterschiede in der demographischen Struktur erklären. Graz weist eine vergleichsweise »junge« Demographie auf und wird aufgrund des hochschulischen Angebotes² im Vergleich zu Linz attraktiver wahrge-

nommen. Junge Menschen, in Graz oft Studierende, sind häufiger geringfügig beschäftigt und weisen durchschnittlich mehrere und kürzere Beschäftigungsverhältnisse auf. Dieser Effekt kann die Arbeitslosenquote treiben. In Linz-Stadt hingegen wohnen relativ mehr ältere Personen, also auch mehr PensionistInnen. Der höhere Anteil älterer Personen bzw. Personen in Pension wirkt moderierend auf die Arbeitslosenquote.

3 Das Instrument »Schulungen« wirkt auf die Höhe der Arbeitslosenquote

SchulungsteilnehmerInnen in AMS-Maßnahmen werden nicht als arbeitslos vorgemerkt gezählt und gehen somit nicht in die Berechnung der Arbeitslosenquote ein. Die vergleichsweise höhere Zahl an SchulungsteilnehmerInnen in Linz senkt somit direkt die Arbeitslosenquote. Die indirekte Wirkung ergibt sich dabei, dass die Schulungsmaßnahmen qualifizieren und demnach die Wahrscheinlichkeit für einen Übergang in Beschäftigung erhöhen (sollen). Die nähere Analyse dieses Umstandes war allerdings nicht Gegenstand der vorliegenden Studie, dennoch konnten einige strukturelle Unterschiede zwischen den Zentralräumen identifiziert werden. In Linz bleiben SchulungsteilnehmerInnen im Vergleich zu Graz-Stadt durchschnittlich länger in einer Schulungsmaßnahme, gleichzeitig wechseln in Linz-Stadt relativ mehr Personen sowohl direkt als auch drei Monate nach der Schulung aus einer Schulungsmaßnahme in ein Beschäftigungsverhältnis. Ein klarer Überhang an SchulungsteilnehmerInnen besteht in Graz im Bereich der formalen Bildung ab Maturaniveau. Dies sollte moderierend auf die Arbeitslosenquote in Graz-Stadt wirken, dennoch ist der hohe und gleichzeitig steigende Anteil der arbeitslosen Personen mit tertiärem Bildungsabschluss problematisch.

¹ Download der gleichnamigen Langfassung unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »E-Library« oder unter www.wko.at/Content.Node/Interessenvertretung/Standort-und-Innovation/stmk/Arbeitsmarktanalyse_Graz_-_Linz.html

² Karl-Franzens-Universität Graz, Technische Universität Graz, Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, Fachhochschule Joanneum, Fachhochschule Campus 02, Pädagogische Hochschule Graz. Als weitere relevante Hochschulstandorte im näheren geographischen Umfeld von Graz wären noch die Montanuniversität in Leoben bzw. der Fachhochschulstandort Kapfenberg (FH Joanneum), beide in der Obersteiermark, sowie der Fachhochschulstandort Bad Gleichenberg (FH Joanneum) in der Südoststeiermark zu nennen.

4 Unterschiedliche Wirtschaftsstrukturen der beiden Städte haben Einfluss auf die Höher der Arbeitslosigkeit

Die Grazer Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind ein spezifischer Wettbewerbsvorteil gegenüber Linz. Rund um die Hochschulen entstehen zahlreiche Jobs, insbesondere bei wissensintensiven unternehmensbezogenen Dienstleistungen, wie z. B. F&E, Architektur und Ingenieurbüros. Die Industrie in Graz konzentriert sich auf die Kernbereiche »Kraftwagen und Kraftwagenteile« sowie »Maschinenbau«. Tendenziell ist die Stadt Graz dienstleistungsorientierter und wissensintensiver. Linz ist industrieller orientiert. Die Vernetzungen zwischen den Wirtschaftsbereichen sind stärker ausgeprägt, dies verdeutlicht die relative Bedeutung der unternehmensbezogenen Dienstleistungen in Linz-Stadt. Zudem ist die Arbeitskräftenachfrage breiter gefächert, niedrig- und hochqualifizierte Arbeitskräfte werden gleichermaßen nachgefragt. In Graz-Stadt ist die Arbeitskräftenachfrage hingegen spezialisierter, unternehmensbezogene Dienstleister sind überregional ausgerichtet (industriell geprägte Obersteiermark). Die innovativen und F&E-intensiven Unternehmen stellen hohe Ansprüche an ihr Humankapital, gleichzeitig ist die Nachfrage nach Niedrigqualifizierten vergleichsweise gering. In Graz arbeiten zahlreiche Personen (u. a. StudentInnen) geringfügig und zu Kollektivlohnbedingungen, zudem sind die Lohnunterschiede zu den angrenzenden Mitgliedstaaten der EU erheblich. Dies bedeutet, dass die Konkurrenz am Arbeitsmarkt in Graz stetig zunimmt und u. a. auch aufgrund der dynamischen Bevölkerungsentwicklung weiter steigen wird.

Diese Unterschiede wirken auf die Höhe der Arbeitslosigkeit. Insgesamt liegt die Arbeitslosenquote von Graz-Stadt in allen Wirtschaftsbereichen über der Arbeitslosenquote von Linz-Stadt, wobei deutliche Unterschiede in Bereichen mit einer tendenziell höheren Nachfrage nach Niedrigqualifizierten, wie beispielsweise im Handel und in der Gastronomie, zu beobachten sind.

5 Unterschiede in den Erreichbarkeitsverhältnissen

Die Pendelverflechtungen sind in Linz-Stadt stärker ausgeprägt als in Graz-Stadt. Insgesamt pendeln nach Linz relativ mehr Erwerbstätige ein, der Anteil der AuspendlerInnen ist hingegen in etwa vergleichbar. Ein weiterer Unterschied besteht in der Pendeldistanz. GrazerInnen müssen im Schnitt weitere Strecken in Kauf nehmen. Dies bedeutet, dass für die Linzer Bevölkerung, im Vergleich zu Graz-Stadt, umliegende Arbeitsplätze besser und auch schneller erreichbar sind. Die höhere Mobilität der Beschäftigten und kürzere Pendeldistanzen eröffnen den Erwerbstätigen in Linz mehr Möglichkeiten, einer Arbeit außerhalb der Region nachzugehen.

6 Graz und Linz nehmen unterschiedliche räumliche Funktionen ein

In der Steiermark ist (und war) Graz-Stadt das Verwaltungszentrum des Bundeslandes mit einer starken überregional wirken-

den Bildungsfunktion. Die Grazer Hochschulen sind sowohl national als auch international ausgerichtet. Anders als in Linz spielen die Bedürfnisse der regionalen Wirtschaft eine vergleichsweise nachrangige Rolle – mit dem Effekt, dass verstärkt arbeitsmarktfremde tertiäre Studienrichtungen angeboten, aber auch nachgefragt werden. Die bipolare Wirtschaftsstruktur (zwei industrielle Zentren) und die überregionale Bildungsfunktion prägen die Steiermark. Zudem ist der Grazer Zentralraum stark mit den obersteirischen Industrieregionen vernetzt und übernimmt zahlreiche Dienstleistungsfunktionen. Dies verdeutlicht sich in der relativen Beschäftigungskonzentration der wissensintensiven unternehmensbezogenen Dienstleistungen und im öffentlichen Bereich, es werden vermehrt höherqualifizierte Arbeitskräfte nachgefragt.

In Linz-Stadt wurde die industrielle Basis in kurzer Zeit aufgebaut. Linz-Stadt ist Verwaltungs- und Dienstleistungsort, vor allem aber ein industrielles Kerngebiet. Die Stadt verfügt über eine im Vergleich zu Graz heterogenere Wirtschaftsstruktur. Konzentrationen sind in zahlreichen Bereichen der Sachgütererzeugung auszumachen. Insgesamt ist die Arbeitskräftenachfrage breiter gefächert, es werden hoch- wie niedrigqualifizierte Arbeitskräfte nachgefragt.

Die Implikationen für den regionalen Arbeitsmarkt liegen auf der Hand, in Graz-Stadt werden vermehrt hoch- und höchstqualifizierte Arbeitskräfte nachgefragt. Zudem führt die hohe Anzahl an Studierenden in Graz-Stadt zu einem Verdrängungswettbewerb im niedrigqualifizierten Bereich (z. B. bei klassischen Dienstleistungen und in der Gastronomie). In Linz, u. a. aufgrund der breiter gefächerten Arbeitskräftenachfrage sowie der geringeren Zahl an Studierenden, ist der Verdrängungswettbewerb weniger stark ausgeprägt. Zudem ist in Linz das Bildungs-, Ausbildungs- und Qualifizierungsangebot stärker an die Bedürfnisse der Region angepasst.

7 Liegt der Unterschied an den arbeitslos gemeldeten Personen selbst?

Der direkte Vergleich zwischen Graz-Stadt und Linz-Stadt verdeutlicht, dass die Wahrscheinlichkeit, Arbeit zu finden, in Linz für Arbeitslose jeden Alters (unabhängig von der Staatsbürgerschaftszugehörigkeit) und über alle Qualifikationsbereiche höher ist als in Graz-Stadt. Somit kann mit hoher Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden, dass ein wesentlicher Teil der Arbeitslosigkeit in Graz auf strukturelle Unterschiede bei den in der Region gemeldeten Arbeitslosen zurückzuführen ist.

Die wesentlichen Unterschiede bestehen darin, dass in Graz-Stadt ein relativer Überhang bei den Arbeitslosen ab Maturaniveau besteht. In Linz-Stadt hingegen konzentriert sich die Arbeitslosigkeit stärker auf besonders am Arbeitsmarkt benachteiligte Gruppen (Niedrigqualifizierte, nicht-österreichische Staatsbürgerschaft etc.). Zudem bleiben die arbeitslos gemeldeten Personen in Graz-Stadt länger im Status »Arbeitslosigkeit«. Diese strukturellen Unterschiede sind zum Teil auf die unterschiedlichen zentralörtlichen Funktionen sowie auf spezifische Rahmenbedingungen zurückzuführen:

- Graz-Stadt: Die Arbeitskräftenachfrage im Vergleich zu Linz-Stadt ist spezialisierter bei vergleichsweise geringerer Nach-

frage nach niedrigqualifizierten Arbeitskräften, u. a. aufgrund des relativ hohen Anteiles der geringfügigen Beschäftigung.

- Linz-Stadt: Die Arbeitskräftenachfrage ist aufgrund der heterogeneren Wirtschaftsstruktur breiter gefächert. Die Wahrscheinlichkeit, arbeitslos zu werden, ist in jedem Wirtschaftsbereich damit geringer.
- Linz-Stadt wird zunehmend zum Arbeitsort für die Bevölkerung in umliegenden Regionen, in Graz-Stadt nimmt hingegen die Funktion als Arbeitsort (aufgrund der dynamischen Bevölkerungsentwicklung bei vergleichsweise weniger dynamischer Beschäftigungsentwicklung) ab.

8 Ein Teil der Differenz der Arbeitslosenquote zwischen Graz-Stadt und Linz-Stadt sind statistisch erklärbar

Bisherige Analysen verdeutlichen, dass klare Unterschiede zwischen Graz und Linz bestehen, sei es in der unterschiedlich dynamischen Bevölkerungsentwicklung, den Schulungsintensitäten und Schulungsdauern, den zentralörtlichen Funktionen. Abschließend galt es im Rahmen dieser Studie, Unterschiede soweit als möglich zu quantifizieren:

- Um den Effekt der Schulungen zu berechnen, wurde die Schulungsintensität von Linz-Stadt auf Graz-Stadt umgelegt. Der Schulungseffekt bewirkte eine Annäherung der Arbeitslosenquoten um 1,5 Prozentpunkte.
- Im Vergleich weist Graz-Stadt relativ mehr geringfügig und selbständig Beschäftigte auf, Linz-Stadt hingegen mehr unselbständig Beschäftigte. Diese Erwerbsstrukturen von Graz und Linz sind teils auf die unterschiedlichen zentralörtlichen Funktionen dieser beiden Zentralräume zurückzuführen. Aufgrund der Berechnungsmethode der Arbeitslosenquoten gehen geringfügig und selbständig Beschäftigte nicht direkt in die Arbeitslosenquote ein, sondern indirekt, wenn sich diese Personen in weiterer Folge beim AMS als arbeitslos vormerken. Um nun diesen urbanen Effekt einer Größenordnung zuzuordnen, wurde die Erwerbstätigenstruktur von Linz-Stadt auf Graz-Stadt umgelegt. Das Ergebnis war eine Annäherung der Arbeitslosenquote um 0,4 Prozentpunkte.
- Zudem zeigte sich, dass aufgrund einer Unschärfe bei der räumlichen Zuordnung der Beschäftigungsdaten die Arbeitslosenquote von Graz-Stadt überschätzt, jene von Linz-Stadt hingegen unterschätzt wird. Dieser Effekt bewirkte eine Annäherung der Arbeitslosenquote beider Zentralräume um 0,7 Prozentpunkte.

Insgesamt konnten somit 60 Prozent der Differenz der Arbeitslosenquoten (für den Stichtag 31.10.2011) statistisch erklärt werden. Dieses Ergebnis verdeutlicht, dass zumindest ein Teil des Unterschiedes der Arbeitslosenquote der Statistik geschuldet ist. Ein anderer Teil, insbesondere der urbane Effekt, kann als natürlicher Unterschied interpretiert werden. Dieser führt zwar zu höherer Arbeitslosigkeit in Graz-Stadt, auf einen spezifischen Wettbewerbs- oder Standortnachteil kann jedoch nicht geschlossen werden. Gerade Selbständige sind zu einem guten Teil für die Beschäftigungsdynamik in urbanen Räumen verantwortlich.

Zudem verdeutlichen die Ergebnisse, dass die Aussagekraft von derart kleinräumigen Arbeitslosenquoten auf Bezirksebene aufgrund der Unschärfe der Zuordnung der Beschäftigungsdaten teils beschränkt ist. Dies betrifft insbesondere die Zentralräume, wobei diese Unschärfe in Graz-Stadt zu einer Überschätzung der Arbeitslosenquote führt.

9 Handlungsfelder

Aus den hier skizzierten strukturellen Unterschieden lassen sich klare Herausforderungen ableiten, welche insbesondere den Grazer Zentralraum betreffen.

- Wenig überraschend sind in beiden Zentralräumen Personen mit Migrationshintergrund und Niedrigqualifizierte überproportional häufig von Arbeitslosigkeit betroffen. Laut AMS sind 43,4 Prozent der vorgemerkten Arbeitslosen in Graz-Stadt Personen mit Migrationshintergrund, davon verfügen acht von zehn Personen lediglich über einen Pflichtschulabschluss (2013). Für das AMS bestehen zentrale Herausforderungen in der Qualifizierung von Jugendlichen, in den Zentralräumen liegt der Fokus auf der Gruppe der Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Das Arbeitsmarktservice Graz verfolgt dabei mehrere Strategien (siehe dazu Kapitel 7 in der Langfassung dieser Studie). Es gilt anzumerken, dass es sich hier um klassische urbane Probleme handelt. Internationale Zuwanderung konzentriert sich grundsätzlich auf (ausgewählte) urbane Agglomerationen, in Österreich vor allem auf Wien und Graz.
- Problematisch erscheint, dass die politikrelevanten Handlungsoptionen, gerade für regionale Akteure, stark eingeschränkt sind. Die verfügbaren Mittel definieren den Handlungsspielraum des AMS, was die unterschiedlichen Schulungsintensitäten von Graz und Linz und auch die Verweildauer der SchulungsteilnehmerInnen erklärt. Zudem wird lt. AMS Steiermark die Arbeitsmarktpolitik in Oberösterreich in einem höheren Ausmaß vom Land Oberösterreich mitfinanziert, im Vergleich zur Arbeitsmarktpolitik in der Steiermark durch das Land Steiermark.
- Inwieweit ein erhöhter Mitteleinsatz zu einer deutlichen und vor allem dauerhaften Reduktion der Arbeitslosigkeit (insbesondere bei den jugendlichen und älteren Personen sowie Personen mit Migrationshintergrund) führt, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Das derzeitige Instrumentarium des AMS ist klar auf die Gruppe der am Arbeitsmarkt benachteiligten Personen ausgerichtet. Zu den Strategien zählen u. a. die Förderung der Integration von benachteiligten Gruppen (= arbeitsmarktferne und gesundheitlich beeinträchtigte Personen) in den Arbeitsmarkt, die Qualifizierung bzw. die Vermittlung von Personen mit Migrationshintergrund sowie die Förderung von Jugendlichen im Übergang von Schule/Beruf.
- Die Maßnahmen des AMS sind wichtig, bekämpfen jedoch in erster Linie Symptome. Beispielsweise wird ein Jugendlicher ohne Pflichtschulabschluss auch in Zukunft mit hoher Wahrscheinlichkeit von einer unsteten Erwerbskarriere und somit von Arbeitslosigkeit betroffen sein. Dabei besteht ein klarer Handlungsbedarf im Bildungsbereich. Bestehende Qualifi-

zierungsdefizite bei Menschen, die bereits im Berufsleben stehen, können nur schwer ausgeglichen werden.

- Wie bereits erwähnt wurde, ist aufgrund der Wirtschaftsstruktur in Graz (aber auch wegen der hohen Anzahl an Studierenden) die Nachfrage nach niedrigqualifizierten Arbeitskräften im Vergleich zu Linz gering – teilweise erledigen Studierende die Jobs.
- Seitens der AutorInnen wird die steigende Zahl an arbeitslosen AkademikerInnen als eine der Kernherausforderungen für die urbane Agglomeration angesehen, auch wenn die Arbeitslosenquote bei den AkademikerInnen in der Stadt Graz mit rund drei Prozent vergleichsweise niedrig ist (Linz-Stadt: 1,6 Prozent), während die Arbeitslosenquote bei Personen mit maximal Pflichtschulabschluss (inkl. keine Angabe) bei rund 24 Prozent liegt (Linz-Stadt: rund elf Prozent).³
- Der Indikator »AkademikerInnenarbeitslosigkeit« ist jedoch nur beschränkt aussagekräftig, denn hier gilt es, einige andere Wirkungsmechanismen zu berücksichtigen. Junge AkademikerInnen sehen oft keine Notwendigkeit, sich beim AMS zu melden, sie werden somit oftmals nicht in der Arbeitslosenstatistik erfasst. AkademikerInnen haben generell bessere Chancen auf einen Arbeitsplatz, unabhängig von der Art der Tätigkeit, daher stehen auch bei berufsferner Qualifikation (z. B. Geisteswissenschaften) die Chancen gut, eine Anstellung zu finden, wenn auch nicht im spezifischen Fachbereich. Inwieweit Schulungen, also beispielsweise Qualifizierungsmaßnahmen des AMS, dem qualifikationsbedingten Mismatch am Arbeitsmarkt entgegenwirken können, bleibt fraglich. Hier tut sich ein generelles Strukturproblem auf österreichischer Ebene bzw. auf Ebene der österreichischen Bildungspolitik auf. Daher kann die niedrige Arbeitslosenquote deshalb nicht dahin interpretiert werden, dass es keine Problemlagen gibt, sondern dass die Problemlage weit spezifischer und komplexer ist, als dies bei beispielsweise niedrigqualifizierten jungen Arbeitslosen der Fall ist.
- Gerade in jüngster Vergangenheit scheint sich diese Problemlage der AkademikerInnenarbeitslosigkeit zu verstärken. Hochqualifizierte mit berufsfermem Bildungshintergrund tun sich vor allem in Graz schwer, eine Arbeit zu finden. Das verdeutlicht die steigende Zahl der arbeitslosen Personen. Deshalb wird empfohlen, die bestehenden zielgruppenorientierten Betreuungsstrategien des AMS zu erweitern. Vor allem junge Leute und Frauen sollen zu technisch-ingenieurwissenschaftlichen Disziplinen hingeführt werden, um dem virulent werdenden Fachkräftemangel entgegenzutreten zu können. Dazu ist ein abgestimmter Instrumentenmix auf regionaler, aber auch nationaler Ebene zwingend erforderlich (Stichworte: Bildungspolitik/Berufsbildungspolitik in Österreich, MINT-Studienwahl etc.)
- Das Instrumentenportfolio muss an diese vergleichsweise neu in Erscheinung tretende Problemgruppe angepasst werden. Herkömmliche Maßnahmen, auch Aktivierungsmaßnahmen, stoßen an ihre Grenzen. Nur ein geringer Teil der Unternehmen nutzt das AMS, um die Nachfrage nach AkademikerInnen zu decken, was die Vermittlungswahrscheinlichkeit in diesem Bereich weiter einschränkt. Es gilt, die intermediäre Funktion der handelnden Akteure zu stärken. Es lassen sich zahlreiche Schnittstellen identifizieren, an denen Maßnahmen

andocken können. Beispielsweise gelingt es dem Gründerservice der Wirtschaftskammer sehr erfolgreich, die Rahmenbedingungen für GründerInnen und JungunternehmerInnen zu stärken. Es empfiehlt sich eine verstärkte Förderung von akademischen Gründungen (gemeinsame Maßnahmenentwicklung und Kommunikation von Graz-Stadt, AMS und Wirtschaftskammer).

- Die Arbeitsmarktpolitik muss auf die sich verändernden Rahmenbedingungen reagieren. Regionale Arbeitslosenquoten, wie sie beispielsweise für die Politischen Bezirke ausgewiesen werden, erfassen immer nur Teilaspekte des Arbeitsmarktes. Die Strahlkraft des Grazer Zentralraumes reicht jedoch weit über die Bezirksgrenzen des Umgebungsbezirkes hinaus. Maßnahmen dürfen nicht an Bezirksgrenzen enden. Zudem kann kaum davon ausgegangen werden, dass es gelingen kann, ausreichend Arbeitsplätze für Niedrigqualifizierte in der Stadt zu schaffen. Eine wirkliche Entlastung kann nur über verstärkte interregionale Kooperationen gelingen, dies erfordert aber wiederum Investitionen in die Infrastruktur, so insbesondere in den öffentlichen Verkehr, und letztlich eine abgestimmte überregionale Raumplanung. Letztlich steigen die Ansprüche an die Politik: Das Einzugsgebiet von Graz und Linz lässt sich nicht anhand von Gemeinde- und Bezirksgrenzen festmachen – die arbeitsmarktpolitischen Instrumente, insbesondere jedoch die Agenden der Raumplanung, sind darauf auszurichten. Hierbei kann die Steiermark von Oberösterreich lernen.
- Mobilitätshemmnisse an sich können sich direkt auf die Arbeitslosenquote auswirken, insbesondere in Bereichen mit einem geringen Durchschnittseinkommen. Die regionalen Grenzen verlieren an Bedeutung und werden immer mehr zu einem Entwicklungshemmnis (in der Raumplanung, in der Verkehrspolitik, in der Flächenwidmung etc.). Der in jüngster Vergangenheit eingeschlagene Weg, nämlich die Zusammenlegung von Bezirken und Gemeinden, ist mit Sicherheit ein Schritt in die richtige Richtung. Die Politik ist nun gefordert, diesen Weg konsequent weiterzuentwickeln.
- Teils hier diskutierte Problemlagen können nicht auf regionaler Ebene gelöst werden. Der Bund muss die Weichen stellen und die strukturellen Probleme im österreichischen Bildungswesen lösen, welche die Steiermark weit stärker treffen als Oberösterreich. Die Chancen hierfür sind denkbar schlecht. Österreich muss sparen und tut dies in Bereichen, welche die internationale Wettbewerbsfähigkeit langfristig determinieren, also bei F&E und generell bei der Bildung. Auf regionaler Ebene kann bestenfalls moderierend auf strukturelle Fehlentwicklungen eingewirkt werden. Schulungen, Umschulungen und Qualifizierungsmaßnahmen (beispielsweise des AMS) können also nur bis zu einem gewissen Ausmaß positive Wirkungen entfalten.

³ Abschätzung der Arbeitslosenquoten nach formalem Bildungsniveau über die selbstständige Beschäftigung lt. Registerzählung 2011 und den Arbeitslosenzahlen des AMS für den Stichtag 31.10.2011.

Aktuelle Publikationen der Reihe »AMS report« ...



AMS report 101
Helmut Dornmayr, Roland Löffler
Die Rolle von Betriebspraktika im Rahmen von Qualifizierungsmaßnahmen

ISBN 978-3-85495-468-9



AMS report 102
Judit Marte-Huainigg, Sabine Putz, René Sturm, Karin Steiner (Hg.)
Soziale Milieus und Weiterbildung
 Beiträge zur Fachtagung »Zur Relativitätstheorie des Bildungsverhaltens – Soziale Milieus, Bedürfnisse und Weiterbildungsmotivation« vom 5.6.2013 in Wien

ISBN 978-3-85495-469-7



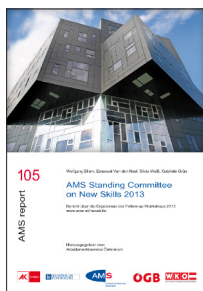
AMS report 103
Ernst Gesslbauer, Sabine Putz, René Sturm, Karin Steiner (Hg.)
Herausforderungen an der Schnittstelle Schule – Beruf
 Beiträge zur Fachtagung »Wege ebnen an der Schnittstelle Schule – Beruf. Wie gelingt ein erfolgreicher Übergang?« vom 18.9.2013 in Wien

ISBN 978-3-85495-470-0



AMS report 104
Christina Enichlmair, Eva Heckl
Erfolg arbeitsmarktpolitischer Bildungsmaßnahmen
 Angewandte Kriterien und Indikatoren am Beispiel Deutschland

ISBN 978-3-85495-471-9



AMS report 105
Wolfgang Bliem, Emanuel Van den Nest, Silvia Weiß, Gabriele Grün
AMS Standing Committee on New Skills 2013
 Bericht über die Ergebnisse der Follow-up-Workshops 2013
 www.ams.at/newskills

ISBN 978-3-85495-581-2



AMS report 106
Regina Haberfellner, René Sturm
Zur Akademisierung der Berufswelt
 Europäische und österreichische Entwicklungen im Kontext von Wissensgesellschaft, Wissensarbeit und Wissensökonomie

ISBN 978-3-85495-582-0

www.ams-forschungsnetzwerk.at

... ist die Internet-Adresse des AMS Österreich für die Arbeitsmarkt-, Berufs- und Qualifikationsforschung

Anschrift des Auftragnehmers
 POLICIES – Institut für Wirtschafts- und Innovationsforschung der JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH
 Leonhardstraße 59, 8010 Graz
 Internet: www.joanneum.at/policies

Die Publikationen der Reihe **AMS info** können als PDF über das AMS-Forschungsnetzwerk abgerufen werden. Ebenso stehen dort viele weitere interessante Infos und Ressourcen (Literaturdatenbank, verschiedene AMS-Publikationsreihen, wie z.B. AMS report oder AMS-Qualifikationsstrukturbericht, u. v. m.) zur Verfügung.

www.ams-forschungsnetzwerk.at
 oder
www.ams.at – im Link »Forschung«

Ausgewählte Themen des **AMS info** werden als Langfassung in der Reihe **AMS report** veröffentlicht. Der **AMS report** kann direkt via Web-Shop im AMS-Forschungsnetzwerk oder schriftlich bei der Communicatio bestellt werden.

AMS report – Einzelbestellungen
 € 6,- (inkl. MwSt., zuzügl. Versandkosten)

AMS report – Abonnement
 € 48,- (10 Ausgaben zum Vorteilspreis, inkl. MwSt. und Versandkosten)

Bestellungen und Bekanntgabe von Adressänderungen (schriftlich) bitte an: Communicatio – Kommunikations- und PublikationsgmbH, Steinfeldgasse 5, 1190 Wien, E-Mail: verlag@communicatio.cc, Tel.: 01 3703302, Fax: 01 3705934

P. b. b.
 Verlagspostamt 1200, 02Z030691M

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Arbeitsmarktservice Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation/ABI, Sabine Putz, René Sturm,
 1200 Wien, Treustraße 35–43 • November 2014 • Grafik: Lanz, 1030 Wien • Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn